

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 24

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Poetisch-prosaisch-politisches Dideldummdei.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet —
So singt ein Lebemann von seiner reichen Braut.
Nachdem er sich zur Hochzeit hat verpflichtet
Und ihr ins faltenreiche Antlitz schaut.

* * * * *
Wir haben gebauer ein stattliches Haus —
Doch der Zins ist zu hoch und die Mieter bleiben aus.

* * * * *
Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?
Dahin, dahin Geliebter, los' uns ziehn! —
Ja proß! Wenn wir dann das Gepäck wollen holen
Hat welches Pack es vorher schon gejohlen.

* * * * *
Lieb Vaterland magst ruhig sein —
Für dich gilt nur das Beste.
Und wär' es auch nur fremder Wein
An unserm Schützenfeste.

* * * * *
Siehst du drei Rosse vor dem Wagen? —
Der Dreibund ist's mit einem Wort.
Und wenn sie noch so sehr sich plagen,
Der Karren steht am gleichen Ort.

* * * * *
Pflücke Rosen wenn sie blühen, flüchtig ist die Zeit —
Siehst' den Wächter her du ziehen, mach dich schnell ins Weit'.

* * * * *
Dort oben auf jenem Berge, da steh' ich viel tausendmal —
Dort wütet kein Autoferge mit Benzin und Töfföffignal.

* * * * *
Wenn jemand eine Reise tut —
Braucht er kein stark Gewissen.
Das wußt Herr Roosevelt sehr gut
Und hat mit Yankee-Uebermut
Sich schier das Maul zerrissen.

* * * * *
Ich hab den ganzen Vormittag in einemfort studiert,
Wer mir vielleicht am Nachmittag den Wechsel akzeptiert.

* * * * *
Wem Gott will rechte Kunst erweisen —
Der wird in eine Kommission gewählt,
Kann gratis dann das ganze Land durchreisen
Und kriegt dazu noch hohes Tagegeld.

Tritt den Frauen zart entgegen

Du gewinnst sie auf mein Wort —
Trifft du Eine an im Regen
Leih ihr deinen Schirm sofort;
Wenn du aber bei dem Werben
Um die Kunst doch unterliegst,
Schau, bevor du denkst ans Sterben,
Daz du deinen Schirm noch kriegst.

* * * * *
Was rennt das Volk, was wälzt sich dort,
Die langen Gassen brausend fort? —
Es sind Polytechniker von Zürich zu schauen,
Die sich noch nie mit Polizisten gehauen.

* * * * *
Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut
Es in unsre Herzen dringt, wenns: „Du chäibe Chalb“ erklingt.

* * * * *
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daz man vom Liebsten was man hat
Muß scheiden! —
Und sagt's Gericht: „Von Tisch und Bett!“
Dann hört doch endlich auf das Grett
Und Leiden.

* * * * *
Wo Berge sich erheben — da gibts 'ne Eisenbahn
Und ein Hotel daneben, daz man drin ausruhn kann.

* * * * *
Wer hat dich du schöner Wald
Aufgebaut so hoch dort oben? —
Darauf kommt gar schnell alsbald
Die Modistin angeshoben.

* * * * *
Im Schweize deines Angesichts sollst du dein Brod verzehren —
Wenn ich im Kühlen Braten iß, wer darf es mir verwehren?

Die neue Majestät.

„Es haben meine Nachbarn sich
All' in dem Lauf der Jahre,
Ein Krölein aus waschächtem Gold
Gedrückt auf ihre Haare,
Der Serbe wie auch der Bulgar
Und der rumänische Kollege,
Was stände einem Krönungsakt
Für mich denn noch im Wege?“

So denkt der kleine Gernegroß,
Der Montenegro-Kläusli,
Vor Freuden hupt er auf und ab
Und kommt fast aus dem häusli.
Dem Vetter Nicki schreibt er schnell:
„Ich laß mich nächstens krönen,
Und mit Banknötl könnst du
Den Tamtam mir verichern!“

Ich will dir mit Gelegenheit
Mein Dankgefühl beweisen,
Und suchen knurrend mit Gekläff
Österreich in's Bein zu beißen!“
Drauf schreit er hürtig und frankiert
Nach Rom dem Schwiegersöhnen:
„Emaneo ichick mir Geld,
Ich hupt auf's Königströnchen!“

Trägt er die Briefe auf die Post,
Dann mag er schmunzeln lachen:
„Mein dreckiger Säuhändlerahn
Würd große Augen machen,
Daß ein Sprößling aus seinem Blut
Die Ehre konnt' erringen
Zur Gottes-Gnaden-Majestät
Sich flott empor zu schwingen!“

Fink.

Die gebildete Köchin.

Hausfrau (zur stellvölkenden Köchin):
„Ja, sind Sie im Kochen auch perfekt?“
Köchin: „Madame, ich koche sogar
plusquamperfekt.“

Das Töff und der flieger.

Ein Flieger und ein Töff trafen sich vor der Stadt. Da sie schon lange neidisch auf einander waren, fingen sie stracks Händel an und beide meinten, sie wären am schnellsten und zuverlässigsten. „Bis du aufgeflogen bist“, höhnte das Töff, „bin ich schon bald am Ziel“. Und wenn du zu stinken anfängst, ist weder Mensch noch Vieh sicher vor dir“, erwiderte der Flieger. Endlich kamen sie überein, den Streit durch eine Wettfahrt nach der nächsten Stadt zu entscheiden; ein großes faß Benzin wurde als Preis festgesetzt. Dann gings los. — Der Flieger hielt sich stets über der Straße; denn in seinem Uebermut wollte er fortgesetzt dem Töff seine Ueberlegenheit zeigen. Kamen sie zu einem Rang, dann rief er hinunter: „Pafz auf, es hat Kinder auf der Straße“. Und das Töff fuhr dann langsamer, wobei es stets von übermütigem Gelächter begleitet wurde. Aber auf einer langen, geraden Strecke, da fuhr das Töff drauflos, daß der Staub hinaufwirbelte und den Flieger zwang, das Höhnensteuer zu benutzen. — Das Ziel nahte; nur noch um eine Straßenecke mußten sie fahren, dann hatten sie es erreicht. Wieder höhnte es von oben: „Es hat Leute um die Ecke!“ Aber das Töff wollte nicht mehr hören. „Schwätz zu“, dachte es, „bis du gelandet hast, steh ich schon unter Dach“. Dabei fuhr es drauf los wie der Teufel. Aber diesmal hatte der Flieger Recht gehabt, es waren wirklich Leute auf der Straße. Umsonst tutete das atemlose Töff; es war zu spät. Indem es ausweichen wollte, fuhr es an eine Pappel und zerschellte; dabei platze der überhitze Motor und flog in die Luft. Der Flieger konnte vor Schadenfreude das Steuer nicht mehr halten und da er seine Aufmerksamkeit dem verunglückten Töff zuwandte, sah er zu spät die Gefahr, die für ihn der selbe Pappelbaum bedeutete. Er fuhr mit einem Flügel ins Geäst, überschlug und fiel zur Erde, wo er auf den Trümmern des Toffs zerschmetterte. Mancher geht zugrunde, weil er nichts sieht; mancher, weil er sieht, was er nicht soll.

* * *

Der Mensch irrt, so lange er lebt, — weil er aus den Täuschungen, in denen er erzogen wird, nicht mehr herauskommt.

Vom Antikranzverein.

Sie haben's selber eingesehen:
so kann das Ding nicht weitergehn.
Es kann doch nicht auf unsrer Erden
ein jeder lorbeerblättert werden.
Daz das schon lang ein Unfug war
war jedem Tölpelritze klar.
Und was dies Urteil muß bestärken:
Die Schützen tatens selber merken.
Wenn's so weit mit dem Narren steht,
daz er von selber zum Doktor geht
und einseht, daz er wirklich dummkopf ist,
beweist's, daz sehr viel daran krumm ist.
Es war auch wirklich höchste Zeit,
daz mit der Kränzcherrlichkeit,
das heißt, dem nationalen Orden“
ein bißchen aufgeräumt werden.
Das heißt: Geschehen ist's noch nicht.
Doch menschlich kühlne Hoffnung spricht:
Eine jede Dummheit dieser Erden
muß selber einst zu dummkopf sich werden.
Wau-u!

Tierphilosophie.

(Betrachtung des weisen Marabu).
Entmenschte Menschen soll es geben
Vertiert, so heißt's noch mancher Wicht!
Vermenschte und enttierte Tiere
Kennt man bei uns zum Glück noch nicht!

ee-

Unter Freundinnen.

„Du Emma, dem Jean han i am
Sunntig en Chorb g'geh und jez trinkt
de Mensch scho vier Tag unmenand.“
Ja was? Wär's denn da nöd bald
Byt, daz er ushörti, das Ereignis z'syre?